



Grundwortschatz Deutsch als Zweitsprache für die 1. und 2. Klasse



Inhalt

Vorwort	2
Einleitung	4
1. Was ist ein Grundwortschatz?	5
2. Lern- und gedächtnispsychologische Gesichtspunkte	6
3. Wortschatzerwerb als Prozess	7
4. Die Wortschatzarbeit	12
5. Funktion der Redemittel- und Wortschatzlisten	14
Redemittel	15
Grundwortschatz nach Domänen	17
Grundwortschatz (alphabetisch geordnet)	21
6. Literaturhinweise	26



Vorwort

Der vorliegende Leitfaden «Grundwortschatz – Deutsch als Zweitsprache für die 1. und 2. Primarklasse» entsprang dem Bedürfnis vieler Lehrkräfte nach einer Orientierungshilfe für den Unterricht mit Kindern ohne bzw. mit geringen Deutschkenntnissen. Dieses Anliegen der Lehrkräfte wurde vom Rektorat aufgenommen und als Projekt im Sinne der Schulentwicklung bearbeitet. Zusammen mit dem Institut für Interkulturelle Kommunikation Zürich und in Zusammenarbeit interessierter Lehrpersonen konnte das Projekt in relativ kurzer Zeit durchgeführt werden.

Im Herbst 1999 wurde eine erste Fassung des Leitfadens entworfen und den Lehrkräften an der Primarschule Kleinbasel zur Vernehmlassung verschickt. Die sechzehn schriftlichen Rückmeldungen zur ersten Fassung waren durchwegs positiv. In der Überarbeitung konnten fast alle Wünsche und Anregungen aufgenommen werden. Am 10. Februar 2000 fand am ULEF in Basel eine Fortbildungsveranstaltung mit 35 Teilnehmenden statt, in deren Mittelpunkt die Diskussion des überarbeiteten Leitfadens stand. Die anwesenden Lehrkräfte erhielten dabei Gelegenheit, die Wörter- und Redemittelisten nach vorgegebenen Kriterien zu überprüfen und allfällige Änderungsvorschläge anzubringen. Aufgrund der im Fortbildungskurs erfolgten Rückmeldungen wurde das Konzept erneut überarbeitet und bereinigt. Das Ergebnis ist der vorliegende Leitfaden zum Grundwortschatz.

Der Leitfaden enthält im ersten Teil *theoretische Grundlagen* zum Wortschatzerwerb (Kapitel 1 bis 3). Im zweiten Teil wird auf die praktischen Aspekte der *Wortschatzarbeit* eingegangen

(Kapitel 4). Daran anschliessend folgen *Wörterlisten*, die nach unterschiedlichen Kriterien geordnet sind und den Lehrkräften als Orientierungshilfe bei der Auswahl des Grundwortschatzes dienen sollen. Am Schluss des Leitfadens befindet sich eine Liste mit *Hinweisen* zu ausgewählten *Unterrichtsmaterialien* für die Wortschatzarbeit sowie weiterführende *Literaturhinweise*.

Dieser Leitfaden ist als praxisorientierter Beitrag zur Schulentwicklung und zur Qualitätssicherung an der Primarschule Kleinbasel zu verstehen. Er soll einerseits als Orientierungshilfe in der Praxis dienen. Andererseits soll er auch die Diskussion von didaktischen Fragen des Deutschunterrichts sachlich bereichern. In diesem Sinne handelt es sich nicht um ein abgeschlossenes (Regel)Werk, das es zu übernehmen gilt. Vielmehr bildet der Leitfaden ein konkreter Ausgangspunkt für die Entwicklung von effizienten und kindgerechten Unterrichtsformen mit Kindern, die keine oder nur rudimentäre Kenntnisse der deutschen Sprache in die Schule mitbringen. Es ist der ausdrückliche Wunsch des Rektorats und der am Projekt beteiligten Fachpersonen, dass dieser Leitfaden kritisch wahrgenommen, eingesetzt und reflektiert wird. Erst durch den Einsatz in der Praxis kann die Tauglichkeit dieses Instruments festgestellt, können praxisorientierte Verbesserungen angebracht werden. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass zu diesem Leitfaden Rückmeldungen an das Rektorat gelangen. Dazu sind alle herzlich eingeladen, im Interesse der Kinder, der Lehrpersonen und der Schule als Ganzes.

Der vorliegende Leitfaden ist in der anregenden Zusammenarbeit zwischen dem Institut für

Interkulturelle Kommunikation, vertreten durch Claudio Nodari und Denise Da Rin, dem Rektorat PSK und den Lehrkräften der Primarschule Kleinbasel entstanden. An dieser Stelle sei allen ein herzliches Dankeschön für ihre engagierte Mitarbeit ausgesprochen.

An der Fortbildungsveranstaltung haben folgende Lehrerinnen und Lehrer mitgewirkt (in alphabetischer Reihenfolge): Salome Albrecht, Priska Annor, Alexa Baumgartner, Rahel Bestgen, Joelle Bühler, Ruth Egger, Marguerite Eppenberger, Marie-Ch. Fankhauser, Christoph Fuchs, Andreas Gerth, Ursina Gloor, Michaela Gortana, Christine Graf, Franziska Heinzer, Heidi Isler, Ruth Kammermann, Annelies Küng, Claudia Langenegger, Matthias Lehnher, Dunia Lingner, Barbara Müller, Marianne Odenheimer, Beatrice Regli, Martha Rehmann, Isabelle Schaub, Sylvia Schulthess, Judith Spiess, Rita Stolz, Verena Tanner, Karla Vesel, Selma Weber, Corinne Würzler, Monika Wyss, Patricia Wyss und Lucia Vetterli.

Schulleitung
Primarschule Kleinbasel

Basel, Mai 2000

Einleitung

Lehrerinnen und Lehrer stellen sich immer wieder die Frage, wie gross ein Grundwortschatz beim Übertritt vom Kindergarten in die 1. Klasse eigentlich sein sollte, damit Kinder in der ersten Klasse dem Unterricht folgen können. Diese Frage ist tatsächlich nicht einfach zu beantworten, denn wie viele Wörter bzw. welche Wörter zu einem Grundwortschatz gehören, hängt einerseits von den Erwartungen ab, die von der Schule gestellt werden, andererseits von den Voraussetzungen, die die Kinder mitbringen. Bei der Auswahl des Grundwortschatzes sollten weniger Kriterien der Quantität (wie viele Wörter?), sondern Kriterien der Funktionalität (welche Wörter brauchen die Kinder in den ersten zwei Schuljahren?) massgebend sein. Es kann davon ausgegangen werden, dass zum Grundwortschatz in erster Linie Wörter gehören, die die Kinder im schulischen und ausserschulischen Alltag brauchen, das heisst, um alltagssprachliche Äusserungen zu verstehen und sich adäquat ausdrücken zu können.

Thematisch lassen sich diese Wörter in Domänen¹ wie Familie/Personen, Kleider, Körper/Gesundheit, Nahrung, Natur/Wetter, Tiere, Schule, Wohnen, Zeitangaben und Verkehr

einordnen. Neben den einzelnen Domänen muss bei der Auswahl der Wörter auch das Alter der Schüler und Schülerinnen berücksichtigt werden. Je älter die Kinder sind, je mehr Lebenserfahrung sie haben, umso grösser ist der erwartbare Wortschatz. Für fremdsprachige Kinder der 1. und 2. Klasse kann man davon ausgehen, dass ein produktiver Grundwortschatz von ca. 500 Wörtern ausreicht, um dem regulären Schulunterricht einigermaßen folgen zu können.² Dieser rudimentäre Grundwortschatz erweitert sich v.a. im Unterricht täglich, so dass die Kinder am Ende der Primarschulzeit im Regelfall ein Sprachniveau aufweisen, das mit deutschsprachigen Kindern vergleichbar ist.

Bei Lehrkräften taucht immer wieder die Frage auf, wie mit Kindern, die gar keinen oder nur einen minimalen Wortschatz mitbringen, im Unterricht gearbeitet werden soll. Der vorliegende Leitfaden liefert dazu wichtige Hintergrundinformationen und stellt praktische Tipps zur Wortschatzarbeit bereit.

Der Leitfaden erfüllt grundsätzlich folgende zwei Funktionen:

1. Die Voraussetzungen und die Vorgänge beim Erwerb von neuen Wörtern werden kurz dargelegt. Das Wissen, wie Menschen neue Wörter verstehen und zu benützen lernen, trägt wesentlich zu einer effizienten Wortschatzarbeit bei.
2. Es wird ein Grundwortschatz vorgelegt, der rund 500 Wörter (ohne Zahlenwörter) beinhaltet. Zur einfacheren Handhabung wird der Grundwortschatz in drei gesonderten Listen präsentiert, die nach drei unterschiedlichen Kriterien³ geordnet sind:

¹ Der Terminus «Domäne» ist ein in der Soziolinguistik gebräuchlicher Begriff zur Bezeichnung sozialer Situationen, die durch spezifische Rollenbeziehungen zwischen Gesprächsteilnehmenden sowie durch typische Themenbereiche gekennzeichnet sind.

² Muttersprachliche Kinder (sog. *native speakers*) verstehen viel mehr Wörter als sie selber benützen. Der durchschnittliche produktive Wortschatz eines *native speakers* in der 1./2. Klasse kann je nach sozialen und familiären Umständen sehr verschieden sein und zwischen 500 und 2000 Wörter umfassen.

³ Zur genaueren Funktion der drei Listen vgl. den Abschnitt 5 «Wörterlisten».

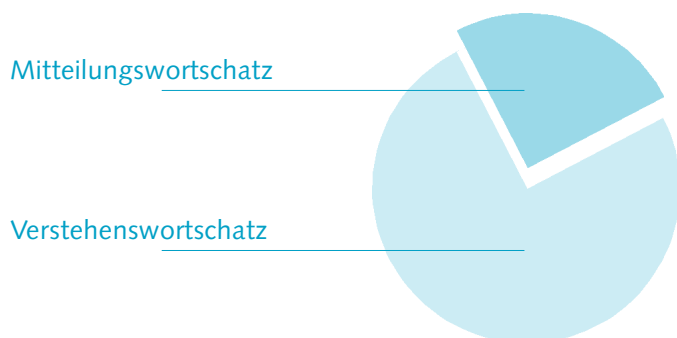
- a) Liste von Redemitteln
- b) Wörterliste nach Domänen
- c) alphabetische Wörterliste geordnet nach Wortart.

Diese Listen sind weder absolut noch definitiv. Je nach Kontext sind hier Wörter zu ergänzen, zu streichen oder zu ersetzen. Auf keinen Fall dürfen Wörterlisten als Übungs- oder als Prü-

fungslisten missbraucht werden. Sie dienen auch nicht dazu, den Stand der Wörterkenntnisse eines Kindes zu messen. Die hier vorgelegten Wörterlisten sind ausschliesslich als Instrument für die Lehrkräfte zu verstehen, mit dem die themenorientierte Arbeit im Unterricht zielgerichtet vorbereitet, durchgeführt und evaluiert werden kann.

1. Was ist ein Grundwortschatz?

Man unterscheidet grundsätzlich zwischen einem Verstehenswortschatz und einem Mitteilungswortschatz. Der Verstehenswortschatz ist der Wortschatz, den wir benötigen, um mündliche oder schriftliche Texte zu verstehen.



Der Mitteilungswortschatz ist der Wortschatz, den man beim Sprechen und Schreiben abrufen und produktiv verwenden kann.⁴ Der Verstehenswortschatz schliesst den Mitteilungswortschatz mit ein und ist somit immer grösser. Erfahrungsgemäss kann man in einer Sprache etwa 3- bis 5-mal mehr Wörter verstehen, als man selbst produzieren kann.

Der Grundwortschatz beschreibt in der Regel einen Mitteilungswortschatz, mit dem eine Person seinen Alltag kommunikativ bewältigen kann. Ein Grundwortschatz für Kinder in der Primarschule enthält demnach andere Wörter als ein Grundwortschatz für erwachsene Touristen. Dies ist auch ein Grund dafür, weshalb die gängigen Publikationen zum Grundwortschatz (z.B. von Langenscheidt oder vom Klett-Verlag) nur bedingt weiterhelfen. Der vorliegende Grundwortschatz für Kinder der 1./2. Klasse beschreibt den für den Schulunterricht auf dieser Stufe notwendigen Mitteilungswortschatz.

⁴ Früher sprach man von «aktivem» und «passivem» Wortschatz. Diese Begriffe sind aber nicht angemessen, weil sie irreführend sind; auch der sogenannte «passive» Wortschatz verlangt von den Lernenden eine aktive Verstehensleistung.

2. Lern- und gedächtnispsychologische Gesichtspunkte

Kinder im Vorschulalter und in der Unterstufe entwickeln ihren Wortschatz hauptsächlich in konkreten Handlungssituationen und durch Geschichten (Märchen, Gedichte, Verse, Erzählungen, Lieder usw.). Selten lernen Kinder neue Wörter durch Erklärungen oder Umschreibungen. Je nach Kind wird der Wortschatzerwerb später zusätzlich durch das Lesen und Schreiben unterstützt. Erfahrungsgemäss müssen neue Wörter mehrere Dutzend Male in unterschiedlichen Kontexten gehört bzw. gelesen werden, bevor sie im Langzeitgedächtnis abgespeichert werden und dann produktiv genutzt werden können.

Für Kinder in der 1. und 2. Klasse ist sprachliches Handeln in nachvollziehbaren Kontexten und die eingehende Behandlung von Geschichten die wichtigste Quelle für ihre Wortschatzerweiterung. Fremdsprachige Kinder, vor allem aber Erwachsene, sind zwar in der Lage, einzelne

Wörter auch ohne weiteren Zusammenhang zu lernen. Die Anzahl von so gelernten Wörtern ist jedoch sehr begrenzt und reicht nie aus für einen Grundwortschatz. Wie aus der Lerntheorie bekannt ist, werden neue Wörter oder ganz allgemein Lerninhalte umso besser gelernt, je grösser der emotionale Bezug zum Lernstoff ist und je mehr Wahrnehmungskanäle beim Lernen beteiligt sind. Wörter werden immer in komplexen assoziativen Netzen im Gedächtnis abgespeichert, und der Kontext (eine konkrete Handlung oder eine Geschichte) liefert dazu die notwendigen Assoziationen.

Wie vielschichtig und lernintensiv der Erwerb von neuen Wörtern ist, lässt sich nur erahnen, wenn man sich einmal bewusst macht, was fremdsprachige Schüler und Schülerinnen eigentlich alles berücksichtigen müssen, wenn sie ein neues Wort lernen.

Sie müssen sich nämlich merken:

- wie das Wort ausgesprochen wird⁵;
- was es bedeutet bzw. welche verschiedenen Bedeutungen ein Wort haben kann, z. B. *Glas* im Sinne von *Trinkglas* bzw. *Material*; *Ton* im Sinne von *Klang* bzw. *Lehm*;
- welchem Register⁶ ein Wort zuzuordnen ist, z. B. *Grind* anstelle von *Kopf* ist nicht in allen Situationen angebracht;
- dass einzelne Wörter eine Beschränkung in ihrer Anwendung erfahren; z. B. *bellen* kann nur für Hunde, nicht aber für Schafe verwendet werden, oder *ranzig* im Sinne von *schlecht* lässt sich nur von der Butter sagen;
- wie es geschrieben wird;
- welchen Genus (der, die, das) es hat.

⁵ Übungen zur Aussprache (genaues Hören und Nachsprechen) helfen den Deutschlernenden, besser zu verstehen und verstanden zu werden. Ausspracheübungen sind v.a. im Anfangsunterricht sinnvoll und bei Fortgeschrittenen dann einzusetzen, wenn erkenntliche Wahrnehmungs- und Verständigungsprobleme bestehen. Nonverbale Rhythmusübungen/Hörübungen im musikalischen Bereich fördern die Sensibilisierung für Sprachrhythmus und Sprachmelodie, stärken das Selbstwertgefühl («Das kann ich ja!») und geben Mut zum Nachsprechen von deutschen Wörtern, Wendungen und Sätzen.

⁶ Unter Register versteht man in der Linguistik eine funktionspezifische, d.h. für einen bestimmten Kommunikationsbereich charakteristische Sprechweise. So sprechen z.B. Erwachsene mit Kindern anders als mit anderen Erwachsenen, Schülerinnen und Schüler reden mit ihren Eltern anders als mit einer Lehrkraft, Angestellte und Vorgesetzte wählen ein anderes Register, wenn sie miteinander sprechen, als Freunde unter sich.



Ratschläge wie «Lerne jeden Tag zehn neue Wörter!» sind zwar gut gemeint, lassen aber lern- und gedächtnispsychologische Faktoren völlig ausser Acht. Wörter lernen ist ein Prozess, der einerseits viel Zeit und Geduld braucht, andererseits aber auch viele authentische Sprachverwendungssituationen voraussetzt, in denen das Kind die Wörter im Kontext erlebt.

3. Wortschatzerwerb als Prozess

Einzelne Wörter können in Ausnahmefällen einmal gehört oder gelesen werden und von der lernenden Person unmittelbar memoriert werden. Das geschieht vor allem dann, wenn z.B. ein Wort oder der Wortklang besonders lustig erscheint oder wenn das Wort in einer besonderen Situation vorkommt. In der Regel erinnert man sich dann aber nicht nur an das Wort allein, sondern eben an die Situation oder an den Klang, und ist dann so fähig, das Wort unmittelbar abzurufen.

Für die meisten Wörter gilt jedoch der lernpsychologische Grundsatz der 50-maligen Wiederholung. Dabei können grob gesehen vier Phasen unterschieden werden. Für den Unterricht sind diese vier Phasen hilfreich, denn sie liefern Anhaltspunkte für Aktivitäten und Übungsformen.

Neue Wörter müssen zunächst einmal verstanden werden. Was man nicht versteht, kann man schlecht memorieren. Für Erwachsene und Jugendliche bedeutet «Verstehen» beim Erwerb einer neuen Sprache vor allem das Verbinden von neuem Wissen mit bestehendem Wissen. Wenn eine deutschlernende Person den Ausdruck «das Buch» hört und das entsprechende Objekt sieht, so kann sie diesen Ausdruck mit dem Ausdruck in ihrer Erstsprache (ital. «il libro», türk. «kitap», serb. «knjiga» usw.) verbinden und sich somit auf die Vorerfahrungen mit Büchern abstützen. Diesen Prozess vollziehen Kinder bis zum Alter von ca. 10 Jahren jedoch eher selten. Sie lernen die Wörter einer neuen Sprache viel mehr so, wie sie ihre Erstsprache gelernt haben, eben in Handlungszusammenhängen oder durch Geschichten. Das Wort «Buch» kann somit ganz andere Assoziationen auslösen als das erstsprachliche Wort «libro», «kitap», «knjiga» usw. Dieses Lernverhalten erklärt auch, warum Kinder oft nicht in der Lage sind, unmittelbar eine Übersetzung eines einfachen Wortes in ihre Erstsprache zu liefern. Sie müssen oft lange nachdenken. Die naheliegende Erklärung, das Kind kenne das entsprechende Wort in der Erstsprache nicht, greift zu kurz. Vielmehr sind «das Buch» in der Schule und «il libro» zu Hause zwei verschiedene Dinge, die in zwei verschiedenen Kontexten erfahren wurden. Die Bedeutung von Begriffen muss demnach im Unterricht gezielt vermittelt werden. Für die bilinguale Entwicklung dieser Kinder ist es von Vorteil, wenn ab und zu für die elementarsten Wörter auch die Erstsprache einbezogen werden kann.

Im Folgenden werden einige Möglichkeiten aufgelistet, wie das Verstehen von Wörtern unterstützt werden kann:

- Zuerst eine Geschichte erzählen und *global verstehen* und erst dann die einzelnen Elemente behandeln (Was sieht man? Wer macht was? Was ist wo? Wer sagt was zu wem? usw.)
- Möglichst nachvollziehbare Kontexte schaffen (mit Mimik, Gestik, Fotos, Illustrationen)
- Handeln mit realen Gegenständen, um möglichst viele Sinne anzusprechen (z.B. Kleider, Früchte probieren usw.)
- Besichtigung von realen Handlungsorten (z.B. Zoo, Wald, Küche usw.)
- Singspiele (Lieder mit Gesten verbinden)
- Gegenstände und Situationen zeichnen lassen
- «Synonymreden» (den gleichen Sachverhalt mehrmals mit jeweils anderer Wortwahl umschreiben)

2. Phase

Wortschatz reproduzieren

Nach dem Verstehen und Abspeichern ist der nächste lernpsychologische Schritt das Abrufen von Wörtern. Beim Abrufen werden die Wörter reproduziert, d.h. *nachgesprochen bzw. abgeschrieben*. Der Wortklang bzw. das Schriftbild wird dabei zur Routine, so dass die zu lernenden Wörter mit der Zeit zum Mitteilungswortschatz übergehen können. Es gibt vielfältige Übungen und Aktivitäten, in denen Wörter oder auch ganze Sätze reproduziert werden.

Einige Beispiele dazu:

- Übungen zur Aussprache (Wörter, Sätze, Schnabelwetter einzeln oder im Chor nachsprechen)
- Dialoge/Rollenspiele/Gedichte auswendig lernen
- Pantomime
- Lieder/Fingerreime
- Memoryspiele
- Wörter anhand von Bildern in Lückentexte einsetzen
- Wörter abschreiben
- Bildkreuzworträtsel
- Wortassoziationen (z.B. Mind-Map-Technik)
- Bildwortkarten sortieren, ordnen, erklären
- Wörter selber malen, basteln, kneten und darüber erzählen
- unvollständige Bilder erklärend ergänzen
- einfache Bildergeschichten ordnen, erzählen
- Kim-Spiele (Abdeckspiele)
- Gegenstände versorgen, verstecken, nach Anweisung ordnen
- Reihensätze (jeweils gleiche Satzanfänge, von jedem Kind gleich gesprochen)
- Spiele (siehe Kap. 6 Literaturhinweise)
- Zeichnungsdiktat
- selber Merkhilfen herstellen: farbige Plakate, Schlüsselbund aus Kärtli, Schatzkiste für Wortschatz

3. Phase

Wortschatz benützen

Wörter stehen im Mitteilungswortschatz nur so lange zur Verfügung, wie sie auch produktiv gebraucht werden. Das bedeutet, dass Wörter, die einmal verstanden und mehrfach reproduziert wurden, durchaus auch vergessen werden können, wenn sie nicht ständig gebraucht werden. Der Wiederholung kommt zwar viel Gewicht zu, es ist jedoch für den Aufbau eines differenzierten Wortschatzes unabdingbar, Aktivitäten und Anlässe zu schaffen, in denen die Kinder ihren Wortschatz kommunikativ brauchen.

Dazu sind verschiedenste Möglichkeiten denkbar:

- Rituale im Unterricht einführen (Begrüßung, Verabschiedung; sich melden; um Erlaubnis bitten usw.)
- über einen mitgebrachten Gegenstand, über Erlebtes, über ein Bild sprechen usw.
- Rollenspiele, Puppenspiele
- Schreibübungen, in denen Sätze nach einem bestimmten Muster geschrieben werden
- in Handlungszusammenhängen: Haus bauen, Gutzi backen, Figur basteln
- eine Auskunft erfragen (z.B. beim Abwart)
- Sprachrätsel
- Tagebücher
- Fantasiereisen (Mitteilung der inneren Bilder, Empfindungen)
- Fehlbilder besprechen (zwei Bilder vergleichen)
- Gespräche zu zweit, in der Gruppe, in der Halbklass
- Geschichten nacherzählen

4. Phase

Über Wörter reflektieren

Der Wortschatz kann auch mit kleineren Kindern gefestigt werden, indem über die Wörter reflektiert wird und gewisse einfache Regelmässigkeiten des deutschen Wortschatzes erkannt werden. Diese Reflexionen ermöglichen den Kindern, den Wortschatz bewusster wahrzunehmen und Strategien zu entwickeln, mit denen sie scheinbar unbekannte Wörter ohne weitere Hilfen verstehen können. Es kann zum Beispiel vorkommen, dass Kinder die Wörter «brennen», «der Wald» und «der Brand» einzeln durchaus verstehen, jedoch in einem Text das Wort «der Waldbrand» nicht verstehen. Reflexionen über Zusammensetzungen von Wörtern helfen den Kindern, neue Wortzusammensetzungen zu entschlüsseln.

- Zusammengesetzte Wörter erkennen
- Unsinnwörter bilden
- Wortfamilien/Wortfelder aufbauen
- Assoziationen («Was kommt dir in den Sinn, wenn ich *Haus* sage?»)
- Ähnlichkeiten, Verwandtschaften suchen bzw. aufzeigen (auch sprachvergleichend)
- Wörter umschreiben (Spiele wie «Tabu»)

4. Die Wortschatzarbeit

In jeder Geschichte und in den meisten Handlungszusammenhängen begegnen Fremdsprachige unbekanntem Wörtern. Damit stellt sich das Problem der Bedeutungserschliessung ständig und kann zu einer Überforderung des Kindes und der Lehrperson führen, denn es können nie alle unbekanntem Wörter erklärt bzw. memoriert werden. Auch ist es wenig sinnvoll, wenn die Lehrperson die neuen Wörter für ein Kind auswählt und erklärt. Nach kurzer Zeit wird ein Kind dadurch abhängig von einer Instanz, die ihnen die Arbeit des Erschliessens abnimmt, und natürliche Verstehensstrategien werden ausgeschaltet. Lernende sollten deshalb ermuntert und angeleitet werden, die Bedeutung eines Wortes abzuleiten (aus dem Kontext, aufgrund von Sprachwissen auch in der Erstsprache, aus der Vertrautheit mit dem Thema oder ganz einfach durch Raten). Dabei kommt es nicht darauf an, dass die korrekte Bedeutung auf Anhieb gefunden wird. Es geht viel mehr darum, die natürlichen Verstehensstrategien mit zusätzlichen Techniken der Bedeutungsererschliessung (Reflexion über Wörter) zu unterstützen und somit das autonome Lernen zu fördern. Neue Wörter werden über verschiedene Wahrnehmungskanäle aufgenommen und auf unterschiedliche Weise vernetzt. Je vielfältiger der Wortschatz vernetzt ist und über je mehr Kanäle (Hören, Sehen, motorische Aktivitäten) er vom Bewusstsein aufgenommen wird, umso grösser ist die Chance, dass er dauerhaft im Gedächtnis gespeichert wird.

Das reine Auswendiglernen von Wörtern ist nur in seltenen Fällen sinnvoll, am ehesten z.B. für abstrakte Begriffe wie Wochentage, Monatsnamen oder die Formen unregelmässiger Verben.

Es gibt verschiedene Kontexte, in denen Kinder Wörter und Wendungen verstehen, reproduzieren und benutzen lernen. Im Folgenden werden die wichtigsten kurz dargestellt.

A: Konkrete Handlungssituationen

Die meisten alltäglichen Ausdrücke werden in konkreten Handlungssituationen als fixe Wortketten gelernt. Viele dieser Ausdrücke werden deshalb von den Kindern auf Mundart oder gemischt Mundart – Hochdeutsch gesprochen wie z.B. «Ich weiss nid», «Können Sie, bisso guet, kommen?», «Was isch das?», «Hör emol uf!», «Derf ich use goo?», «Ich habe Wasser geschriibet!» usw. Solche Ausdrücke kommen im Schulunterricht zuhauf vor. Es lohnt sich, so früh als möglich die häufigsten Ausdrücke aufzunehmen und sie mit den Kindern genauer anzuschauen, z.B. durch:

- Besprechen des Ausdrucks:
«Was bedeutet eigentlich bis so guet?»
- Nachsprechen und Einüben korrekter Formen: «Darf ich in die Pause gehen?»
- Die wichtigsten Sätze aus dem Schulalltag auf Plakate aufschreiben und darauf achten, dass sie korrekt ausgesprochen werden.

In den Redemittellisten sind einige dieser häufigen Ausdrücke aufgelistet.

B: Geschichten

Geschichten sind für Kinder die wichtigste Quelle für den Erwerb neuer Wörter. Jede Geschichte bietet einen Kontext dank des Geschichtsablaufs und dank der Bilder, aufgrund derer unbekanntem Wörter verständlich werden. Geschichten soll-



ten daher den Ausgangspunkt bilden für den Ausbau des Wortschatzes. Das heisst aber nicht, dass ein Kind alle Wörter einer Geschichte verstehen muss. Es genügt erst einmal, wenn der Verlauf einer Geschichte anhand weniger Schlüsselwörter oder Bilder verstanden wird. Geschichten können im Unterricht vorentlastet werden, indem man z.B. die drei wichtigsten Wörter, die für das Verständnis einer Geschichte relevant sind, mit den Lernenden vorbespricht. So kann man z.B. die Schlüsselwörter einer Geschichte mit Bildern illustrieren und/oder an die Wandtafel (auf Kärtchen, auf den Hellraumprojektor usw.) schreiben. Nachdem die Geschichte erzählt bzw. vorgelesen wurde, kann durch gezieltes Nachfragen festgestellt werden, ob die Kinder den Inhalt der Geschichte erfasst haben. Die Kinder können anschliessend mit den Figuren der Geschichte (z.B. mit Handpuppen oder im Rollenspiel) die Geschichte nachspielen. Oder die Kinder machen Zeichnungen (Kassettenaufnahmen/Hörspiele) zur Geschichte, die dann zu einem Bilderbuch zusammengestellt werden. Durch die Beschäftigung mit der Geschichte in verschiedenen Aktivitäten werden die Wörter und Wendungen mehrfach wiederholt und schleifen sich allmählich ein.

C: Lieder, Singspiele, Verse

Die Sensibilisierung für Sprachrhythmus und Sprachmelodie ist vor allem zu Beginn wichtig. Die Nachahmung von Melodien und rhythmische Übungen fördern die Sensibilisierung für sprachliche Klänge. Lieder, Singspiele und Verse unterstützen die Erweiterung des Wortschatzes. Es muss jedoch bedacht werden, dass Kinder (aber auch Erwachsene) Lieder auch dann gerne singen, wenn sie die Wörter

nicht oder nur zum Teil verstehen. Für den Unterricht bedeutet dies, dass z.B. ein Lied inhaltlich sorgfältig behandelt werden muss, damit die Kinder den Inhalt auch wirklich verstehen.

D: Sacherklärungen

In der 1. und 2. Klasse sind Sacherklärungen in der Regel mit praktischen Handlungen verbunden (basteln, malen, schneiden, weben usw.). Kinder verstehen in solchen Sacherklärungen gut, was gemeint ist, weil nachvollziehbare Handlungen ausgeführt werden. So lernen die Kinder schnell auch neue Begriffe (wie z.B. Schulsachen, Turngeräte, Bastelmaterial), weil sie eben innerhalb einer konkreten Handlung erfahren werden. Wichtig dabei ist, dass die Lehrperson die Begriffe mehrmals nennt, wiederholen lässt und eventuell aufschreibt.

E: Einzelne Wörter

Einzelne Wörter werden z.T. auch von den Kindern selbst erfragt. Damit das geschieht, ist es unabdingbar, dass die Fragen «Was bedeutet...?» und «Wie heisst das auf Deutsch?» frühzeitig eingeführt werden. Die Kinder haben mit diesen beiden Fragen die Möglichkeit, unbekannte Begriffe unmittelbar zu erfragen. Die Frage «Was ist das?» sollte nur für Objekte und Sachverhalte verwendet werden, von denen das Kind wirklich nicht weiss, was sie bedeuten bzw. welche Funktion sie erfüllen. Ein Bild von einem Tisch oder von einem Baum verbunden mit der landläufigen Frage «Was ist das?» ist für Fremdsprachige eigentlich eine Zumutung. Auch Fremdsprachige wissen, was ein Tisch bzw. ein Baum ist, sie kennen nur den deutschen Ausdruck dafür nicht.

5. Funktion der Redemittel- und Wortschatzlisten

Im Folgenden wird kurz auf die Funktionen und die Handhabung der unterschiedlichen Listen eingegangen.

Die *Liste mit den Redemitteln* enthält neben Redemitteln sogenannte *chunks*⁷, die vor allem im Anfangsunterricht wichtige Kommunikationsfunktionen erfüllen und die Verständigung im Alltag erleichtern. Sie ermöglichen den Kindern, Grundbedürfnisse auszudrücken und – was besonders relevant ist – Verstehensschwierigkeiten zu artikulieren, um sich Hilfe zu holen. Ausserdem geben sie vor allem Kindern, die noch keinen oder nur einen sehr geringen Wortschatz aufweisen, das Gefühl, doch schon etwas zu können und wirken somit stärkend auf das (sprachliche) Selbstbewusstsein.

Die *Wörterliste nach Domänen* hilft bei der Auswahl von Wörtern nach thematischen Gesichtspunkten. Wird zum Beispiel das Thema «Wohnen» behandelt, kann in dieser Liste nachgeprüft werden, welches die häufigsten Wörter zu diesem Thema sind. Ergänzungen und Streichungen sind natürlich – je nach schu-

lischem Kontext und nach den Bedürfnissen der Klasse – möglich und sinnvoll.

Die *alphabetisch geordnete Wörterliste* hilft bei der Auswahl und Bearbeitung von Geschichten und Märchen oder Themenbereichen, die in den aufgelisteten Domänen nicht vorkommen. Im Unterschied zur Wörterliste nach Domänen enthält die alphabetische Wörterliste neben Nomen auch Verben, Adjektive, Adverbien, Zahlwörter und Präpositionen. Sie ist als Hilfestellung und Richtschnur zur Auswahl des Grundwortschatzes gedacht und ist, dies sei hier noch einmal betont, weder absolut noch vollständig. In der Praxis heisst das, dass einzelne Wörter und Redemittel je nach Bedarf hinzugefügt bzw. ausgelassen werden können. In den Listen werden die Singularformen erwähnt. Für Wörter, deren Pluralform häufig gebraucht wird (z.B. Blätter, Farben, Finken usw.), ist es zweckmässig, auch diese Formen zu lernen. Für einzelne Wörter, die deutschsprachige Kinder im Plural selten gebrauchen (z. B. Pausenhöfe, Spielplätze, Wälder usw.), kann auch nur die Singularform gelernt werden.

⁷ *Chunks* bezeichnen sprachliche Sinneinheiten. Damit sind sprachliche Ausdrücke gemeint, die von den Kindern als Bündel (eben als *chunk*) gelernt werden wie z.B. «bissoguet», «weissnöd», «Darfiau?» usw. Den Kindern ist dabei nicht bewusst, dass diese sprachlichen «Bündel» aus einzelnen lexikalischen Elementen bestehen. Sie lernen sie als Ganzes und benützen sie auch als Ganzes, wobei Fehler auftreten können, wenn z.B. eine andere Konjugationsform gebraucht wird («du-weissnöd»; «bissoguet» in Situationen, wo die Höflichkeitsform verlangt wird.)

Redemittel

Begrüssen / sich vorstellen

Guten Morgen! / Guten Tag! / Hallo / Grüezi
Auf Wiedersehen / Tschau / Tschüss
Ich heisse... / Mein Name ist... / Ich bin...
Das ist...
Wie heisst du?
Wie heisst...?

Verstehen / Nicht-Verstehen signalisieren

Bitte?
Was haben Sie gesagt?
Was hast du gesagt?
Ich verstehe das (nicht).
ja
nein
Das habe ich (nicht) verstanden.

Wissen / Nicht-Wissen ausdrücken

Ich weiss es (nicht).
Ich kann das (nicht).
Ich weiss (nicht) (mehr), wie man das / dem sagt.
Wie heisst das?
Was bedeutet das?
Das ist ein / eine...

Um Erlaubnis bitten / danken

Darf ich aufs WC (auf die Toilette) gehen?
Darf ich es sagen?
Darf ich es machen / sagen / lesen / schreiben?
Darf ich ins Heft schreiben?
Darf ich Wasser trinken?
Darf ich in die Pause gehen?
Stört es Sie / dich?
Spielst du mit mir?
Darf ich mitspielen?
danke
Danke vielmals.
bitte

Feststellen

Ich bin fertig.
 Ich habe es schon (noch nicht) gemacht/
 gelesen/geschrieben.
 Ich habe meine Hausaufgaben/mein Heft/
 meinen Turnsack... vergessen.
 Ich habe Hunger/Durst.
 Ich rechne/lese/schreibe/... (nicht) gern.
 Das ist mein(e) ...
 Er/sie stört mich.
 Hör bitte auf.
 Mir geht es gut/schlecht/...
 Ich spreche Deutsch/...
 Es tut mir leid!/Entschuldigung!

Berichten

Gestern/heute/morgen war/
 bin ich allein zu Hause.
 Dann bin ich ... gegangen.
 Ich wohne in...
 Ich komme aus...

Ankündigen

Ich kann (heute/morgen) nicht kommen.
 Ich muss morgen zum Zahnarzt/....

Informationen erfragen / sich vergewissern

Wer?
 Wann?
 Wo?
 Hier?
 Wie heisst das auf Deutsch?
 Wie geht das?
 Bitte helfen Sie mir.
 Kann/darf ich Sie/dich etwas fragen?
 Ich habe eine Frage ...
 Kannst du mir helfen?
 Ist das richtig/falsch?
 Was muss ich machen?
 Muss ich alles machen?
 Bis wann müssen wir das machen?
 Haben wir (keine) Hausaufgaben?
 Wo ist...?

Grundwortschatz nach Domänen

Mitteilungswortschatz 1./2. Klasse

Familie/Personen	Kleider	Körper/Gesundheit
das Baby	die Badehose	der Arm
der Bruder	das Badekleid	der Arzt/die Ärztin
die Eltern	die Bluse	das Auge
die Familie	die Brille	der Bauch
die Frau	der Finken	das Bein
der Freund/die Freundin	die Jacke	das Blut
der Junge	die Handschuhe	der Doktor
das Kind	das Hemd	der Durst
der Knabe	die Hose	der Ellbogen
die Leute	der Hut	der Finger
die Mama/Mami/Mutter	die Kappe	der Fuss
der Mann	der Mantel	der Hals
das Mädchen	die Mütze	das Haar
der Mensch	der Pullover	die Hand
der Nachbar/die Nachbarin	das Pyjama	die Haut
die Oma/Grossmutter	der Rock	das Herz
der Onkel	der Schirm	der Hunger
der Opa/Grossvater	der Schuh	das Kinn
der Papa/Papi/Vater	die Socken	das Knie
die Schwester	der Stiefel	der Kopf
die Tante	die Strumpfhose	die Lippen
	die Tasche	der Mund
	das Taschentuch	die Nase
	der Trainer	das Ohr
	das T-Shirt	der Po
	das Tuch	der Rücken
	die Turnsachen	der Schmerz
	die Unterhose	die Schulter
		die Stimme
		die Stirne
		die Wange
		der Zahn
		die Zahnbürste
		die Zehe
		die Zunge



Nahrung

das Abendessen
 der Apfel
 die Banane
 die Birne
 das Brot
 die Eier
 das Fleisch
 die Früchte
 das Frühstück
 das Gemüse
 die Glace
 die Karotte
 die Kartoffel
 der Käse
 der Kuchen
 die Milch
 das Mittagessen
 das Morgenessen
 die Orange
 der Reis
 der Saft
 der Salat
 das Salz
 die Schokolade
 der Tee
 die Teigwaren
 die Tomate
 das Wasser
 die Wurst
 die Zitrone
 der Znüni
 der Zucker
 der Zvieri

Natur/Wetter

der Bach
 der Baum
 der Berg
 der Blitz
 die Blume
 der Donner
 das Eis
 die Erde
 der Fluss
 der Garten
 das Gewitter
 das Gras
 der Himmel
 das Meer
 der Mond
 der Nebel
 der Regen
 der Schnee
 der See
 die Sonne
 der Stein
 der Stern
 der Sturm
 der Wald
 der Weg
 die Wiese
 der Wind
 die Wolke

Tiere

der Affe
 die Biene
 der Elefant
 der Esel
 der Fisch
 der Fuchs
 der Hase
 das Huhn
 der Hund
 die Geiss
 die Katze
 die Kuh
 der Löwe
 die Maus
 das Pferd
 das Ross
 die Sau
 das Schaf
 die Schlange
 die Schnecke
 das Schwein
 der Vogel
 der Wolf
 das Zebra
 die Ziege

Schule

der Abfalleimer
 der Abwart
 der Anfang
 die Antwort
 die Aufgabe
 der Ball
 das Blatt
 der Bleistift
 das Buch
 der Computer
 das Ende
 das Etui
 die Farbe
 der Fehler
 die Frage
 die Füllfeder/der Füllli
 die Geschichte
 der Gummi
 der Hauswart
 das Heft
 das Instrument
 die Klasse
 die Kreide
 der Kugelschreiber
 der Lehrer/die Lehrerin
 der Leim
 das Lied
 das Lineal
 die Musik
 der Ordner
 das Papier
 die Pause
 der Pausenhof
 der Pinsel
 der Rand
 die Sachen
 die Schere

der Schluss
 die Schrift
 die Schule
 das Schulzimmer
 der Schüler/
 die Schülerin
 der Schulsack
 das Spiel
 der Schwamm
 die Seite
 der Spitzer
 die Sprache
 die Strafe
 die Tafel
 der Ton
 der Turnsack
 die Unterlage
 die Wasserfarbe
 das Wort
 die Zahl
 die Zeitung

Wohnen

der Ausgang
 das Bad
 der Balkon
 das Bett
 das Bild
 der Boden
 das Dach
 die Decke
 die Dusche
 der Eingang
 das Fenster
 der Fernseher
 die Flasche
 die Gabel
 der Gang
 der Garten
 das Glas
 das Haus
 die Heizung
 der Hof
 das Kissen
 die Küche
 die Lampe
 der Lift
 der Löffel
 das Messer
 der Park
 der Schlüssel
 der Schrank
 die Seife
 der Spielplatz
 die Stadt
 die Stube
 der Stuhl
 die Tasse
 das Telefon
 der Teller
 die Terrasse
 der Tisch
 die Treppe
 die Tür
 die Uhr
 das Videogerät
 die Wand
 das WC
 das Zimmer

**Wochentage/Monate/Jahreszeiten/
Tagesangaben/Feste**

der Montag	der Tag
der Dienstag	der Morgen
der Mittwoch	der Mittag
der Donnerstag	der Nachmittag
der Freitag	der Abend
der Samstag	die Nacht
der Sonntag	der Geburtstag
	die Woche
der Januar	
der Februar	die Ferien
der März	
der April	die Ostern
der Mai	die Weihnacht
der Juni	
der Juli	
der August	
der September	
der Oktober	
der November	
der Dezember	
der Frühling	
der Sommer	
der Herbst	
der Winter	

Verkehr

die Ampel
das Auto
der Bus
das Fahrrad
das Flugzeug
der Polizist
die Reise
die Strasse
das Tram
das Trottoir
der Unfall
das Velo
der Weg
der Zebrastreifen
der Zug

Grundwortschatz

alphabetisch geordnet

Nomen

A

der Abend
das Abendessen
der Abfalleimer
der Abwart
der Affe
die Ampel
der Anfang
die Antwort
der Apfel
der April
der Arm
der Arzt/die Ärztin
die Aufgabe
das Auge
der August
der Ausgang
das Auto

B

das Baby
der Bach
das Bad
die Badehose
das Badekleid
die Banane
der Balkon
der Ball
der Bauch
das Bein
der Berg
das Bett
die Biene
das Bild
die Birne
das Blatt
der Bleistift
der Blitz

die Blume
die Bluse
das Blut
der Boden
die Brille
das Brot
der Bruder
das Buch
der Bus

C

der Computer

D

das Dach
der Dezember
der Dienstag
der Doktor
der Donner
der Donnerstag
der Durst

E

die Eier
das Eis
der Elefant
der Ellbogen
die Eltern
das Ende
die Erde
der Esel
das Etui

F

das Fahrrad
die Familie
die Farbe
der Februar
der Fehler
das Fenster
die Ferien

der Fernseher
der Finger
die Finken
der Fisch
die Flasche
das Flugzeug
der Fluss
die Frage
die Frau
der Freitag

die Freude
der Freund/
die Freundin
die Frucht
der Frühling
das Frühstück
der Fuchs
der Fuss
die Füllfeder/
der Füllli

G

die Gabel
der Gang
der Garten
der Geburtstag
die Geiss
das Gemüse
das Geld
das Geschenk
die Geschichte
das Gewitter
das Glace
das Glas
das Gras
die Grossmutter
der Grossvater
der Gummi

H

das Haar
der Hals
die Hand
die Handschuhe
der Hase
das Haus
der Hauswart
die Haut
das Heft
das Hemd
die Heizung
der Herbst
das Herz
der Himmel
der Hof
die Hose
das Huhn
der Hund
der Hunger
der Hut

I

das Instrument

J

die Jacke
der Januar
der Juni
der Junge
der Juli

K

die Kappe
die Karotte
die Kartoffel
die Katze
der Käse
das Kind
das Kinn

Nomen

das Kissen
 der Knabe
 das Knie
 die Klasse
 der Kopf
 die Kreide
 der Kuchen
 der Kugelschreiber
 die Kuh

die Küche

L

die Lampe
 der Lehrer/
 die Lehrerin
 der Leim
 die Leute
 das Lied
 der Lift
 das Lineal
 die Lippen
 das Loch
 der Löffel
 der Löwe

M

das Mädchen
 der Mai
 die Mama/ Mami
 der Mann
 der Mantel
 der März
 die Maus
 der Mensch
 das Messer
 die Milch
 der Mittag
 das Mittagessen
 der Mittwoch

der Mond
 der Montag
 der Morgen
 das Morgenessen
 der Mund
 die Musik
 die Mutter
 die Mütze

N

der Nachbar/
 die Nachbarin
 der Nachmittag
 das Nachtessen
 der Name
 die Nase
 der Nebel
 der November

O

das Ohr
 der Oktober
 die Oma
 der Onkel
 der Opa
 die Orange
 der Ordner
 die Ostern

P

der Papa/ Papi
 das Papier
 der Park
 die Pause
 der Pausenhof
 das Pferd
 der Pinsel
 der Po
 der Polizist
 der Pullover

die Puppe
 der Pyjama

R

der Rand
 der Regen
 der Reis
 die Reise
 der Rest

der Riese

der Rock
 das Ross
 der Rücken

S

die Sache
 der Saft
 der Salat
 das Salz
 der Samstag
 die Sau
 die Seife
 das Schaf
 die Schere
 der Schirm
 die Schlange
 der Schluss
 der Schlüssel
 der Schmerz
 die Schnecke
 der Schnee
 die Schokolade
 der Schrank
 die Schrift
 der Schuh
 die Schule
 der Schüler/
 die Schülerin
 der Schulsack

die Schulter
 das Schulzimmer
 der Schwamm
 der Schwanz
 das Schwein
 die Schwester
 der See
 die Seife
 der September
 die Socken
 der Sommer
 die Sonne
 der Sonntag
 das Spiel
 der Spitzer
 die Sprache
 die Stadt
 der Stein
 der Stern
 der Stiefel
 die Stimme
 die Stirne
 die Strafe
 die Strasse
 die Strumpfhose
 die Stube
 der Stuhl
 der Spielplatz

T

die Tafel
 der Tag
 die Tante
 die Tasche
 das Taschentuch
 die Tasse
 der Tee
 die Teigwaren

das Telefon
 der Teller
 die Terrasse
 das Tier
 der Tisch
 die Tomate
 der Ton (Klang)
 der Trainer
 das Tram
 der Traum
 die Treppe
 das T-Shirt
 das Tuch
 die Turnsachen
 der Turnsack
 die Tür
U
 die Uhr
 der Unfall
 die Unterhose
 die Unterlage
V
 der Vater
 das Velo
 das Video
 der Vogel
W
 der Wald
 die Wand
 die Wange
 das Wasser
 die Wasserfarben
 der Weg
 die Weihnacht
 die Wiese
 der Wind
 der Winter

die Woche
 der Wolf
 die Wolke
 das Wort
 die Wurst
 das WC
Z
 die Zahl
 der Zahn
 die Zahnbürste
 das Zebra
 der Zebrastreifen
 die Zehe
 die Zeitung
 die Ziege
 das Zimmer
 der Zirkus
 die Zitrone
 der Znüni
 der Zucker
 der Zug
 die Zunge
 der Zvieri

Verben

anfangen
 bauen
 bleiben
 bringen
 denken
 drehen
 erzählen
 essen
 fahren
 fallen
 falten
 finden
 fragen
 geben
 gefallen
 gehen
 gehören
 haben
 halten
 heissen
 helfen
 hören
 kaufen
 kennen
 kleben
 kochen
 kommen
 lachen
 lassen
 laufen
 leben
 legen
 lernen
 lesen
 liegen
 lügen
 malen
 machen
 nehmen

rechnen
 reden
 rennen
 rufen
 sagen
 schauen
 schlafen
 schneiden
 schreiben
 schwimmen
 sehen
 sein
 setzen
 sitzen
 spielen
 sprechen
 stehen
 stellen
 streiten
 suchen
 tragen
 treffen
 trinken
 turnen
 üben
 vergessen
 verlieren
 versorgen
 verstehen
 warten
 weinen
 werfen
 wissen
 wohnen
 wollen
 zeichnen
 zeigen
 ziehen



Adjektive

alt/jung
 alt/neu
 dick/dünn
 farbig
 fleissig/faul
 frei/besetzt
 ganz/kaputt
 gesund/krank
 gross/klein
 gut/schlecht
 hell/dunkel
 hoch/tief
 kaputt
 laut/leise
 lieb/böse
 lustig/traurig
 müde
 richtig/falsch
 ruhig/unruhig
 schwer/leicht
 schwierig/einfach
 schön/hässlich (wüst)
 viel/wenig
 voll/leer

blau
 gelb
 grün
 rot
 schwarz
 weiss

Adverbien

allein
 auch
 bald
 da
 draussen
 drinnen
 dort
 einmal
 genug
 gestern
 heute
 hier
 immer
 jetzt
 mehr
 morgen
 nie
 oben
 schon
 sehr
 so
 sofort
 später
 unten
 vielleicht
 zurück
 zusammen

Zahlwörter⁸

ein
 zwei
 drei
 ...
 zehn
 elf
 ...
 zwanzig
 einundzwanzig
 ...
 neunundneunzig
 hundert

alle
 beide
 kein
 ein paar
 einige
 viel
 wenige

⁸ Aus Gründen der didaktischen Vereinfachung werden hier Zahlen sowie Indefinitpronomen unter der Kategorie der Zahlwörter subsumiert.

Präpositionen mit Dativ

aus
bei
mit
nach
von
zu

Wechselpräpositionen

an
auf
hinter
in
neben
über
unter
vor
zwischen

Präpositionen mit Akk.

für
durch
gegen
ohne

6. Literaturhinweise

Materialien für die Wortschatzarbeit

Erne-Meyle, Eva-Maria: *Grüezi mitenand. Meine Schulsachen. Grundwortschatz Deutsch für fremdsprachige Primarschüler*. Verlag EmEm. Aarau, 1999. (Vertrieb durch: Verlag EmEm, Philosophenweg 22, 5000 Aarau).

Erne-Meyle, Eva-Maria: *Grüezi mitenand. Meine Familie. Grundwortschatz Deutsch für fremdsprachige Primarschüler*. Verlag EmEm. Aarau, 1999.

Erne-Meyle, Eva-Maria: *Grüezi mitenand. Alles was fährt. Grundwortschatz Deutsch für fremdsprachige Primarschüler*. Verlag EmEm. Aarau, 1999.

Foto-Kartei: Kleidung. (Die farbigen Fotokarten sind bisher zu folgenden Bereichen erschienen: Tätigkeiten – Verben/Adjektive/Präpositionen/Körperteile/Zeitfolgen). Verlag an der Ruhr. o.J. (Bezugsquelle und Versand in der Schweiz: Scola Verlag AG, Universitätsstrasse 69b, 8006 Zürich).

Gallmann, Peter/Sitta, Horst: *Deutsche Grammatik*. Orientierung für Lehrer. Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 1990, S. 63–66. (Hinweise zur Wortbildung im Deutschen.)

Hund, Wolfgang: *Es geht auch ohne Worte – Signalkarten für den Unterricht*. Verlag an der Ruhr. Mülheim an der Ruhr, o.J. (Bezugsquelle und Versand in der Schweiz: Scola Verlag AG, Universitätsstrasse 69b, 8006 Zürich).

Lohfert, Walter/Scherling, Theo: *Wörter – Bilder – Situationen zu 20 Sachfeldern für die*

Grundstufe Deutsch als Fremdsprache. Langenscheidt. Berlin u.a., 1983.

Paschmann, Monika/Teichmann, Dirk-Holger: *DUDEN. Bildwörterbuch für Kinder*. Dudenverlag. Mannheim u.a., 1991.

Schader, Basil u.a.: *Die Wörterbrücke*. Schulwörterbuch. Interkantonale Lehrmittelzentrale. Lehrmittelverlag des Kantons Zürich. Zürich, 1996. (Erschienen sind bisher 4 Bände: Albanisch/Kroatisch-Serbisch-Bosnisch/Portugiesisch/Türkisch).

Geschichten/Unterrichtsmaterialien für den interkulturellen Unterricht

Hüsler, Silvia: *Das Bärenhaus unter den Kastanien*. 6 Bären aus verschiedenen Ländern leben zusammen, singen und spielen und erleben ihren interkulturellen Bärenalltag. Verlag Pro Juventute, Zürich, 1983.

Hüsler, Silvia: *Stadtzwerge unterwegs*. Sprache mit Spiel und Spass. Geschichte von einer interkulturellen Zwergengruppe, die gemeinsam spielen, nähen, schneiden und viel mehr. Verlag Pro Juventute, Zürich, 1985.

Hüsler, Silvia: *Tres trites tigres... Drei traurige Tiger*. Verse, Zaubersprüche, Lieder und Geschichten für die mehrsprachige Kinder(garten)gruppe. Lambertus Verlag. Freiburg i.Br., 1987.

Hüsler, Silvia: *Zauber Zauber Zauber-Ei*. Zauber-, Lese und Bilderbüchlein für Primarschüler.

Mit Zaubersprüchen in verschiedenen Sprachen. Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 1988.

Hüsler, Silvia: *Nana Luisa, das italienische Zwergenmädchen*. Lese- und Bilderbüchlein für das erste Lesealter. Schweizerischer Lehrerverein. Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 1989.

Hüsler, Silvia: *Arzu. Die Geschichte von einem türkischen Mädchen*. Drei Kinder fliegen mit dem Papierdrachen in die Türkei. Lese- und Bilderbuch für Kindergarten und Primarschule. Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 1990.

Hüsler, Silvia: *Al fin Serafin. Kinderverse aus vielen Ländern*. Kinderverse in 36 verschiedenen Sprachen. Mit Kassette. Atlantis Kinderbücher Pro Juventute, Unicef Schweiz, 1993.

Hüsler, Silvia: *Weihnachtszeit oder heisse Schokolade bei Signora Rosa*. Atlantis Kinderbücher. Pro Juventute, Unicef Schweiz, 1996.

Hüsler, Silvia/Blickenstorfer-Milovic, Radmila: *Märchen überleben*. Kassette und Broschüre mit je einem Märchen in slowenischer, bosnischer, albanischer, kroatischer und serbischer Sprache und deutscher Uebersetzung. Pestalozzianum Verlag, Zürich, 1997.

Naegele, Ingrid/Haarmann, Dieter (Hg.): *Darf ich mitspielen?* Kinder verständigen sich in vielen Sprachen – Anregungen zur interkulturellen Kommunikationsförderung. Beltz Verlag, Weinheim, Basel, 2. Auflage, 1989.

Schader, Basil/Braha, Femzi: *Shqip!* Unterrichtsmaterialien für Albanisch sprechende Schülerinnen und Schüler und für den interkulturellen

Unterricht in der Regel- und Kleinklasse. Mit Unterrichtsvorschlägen und Hintergrundinformationen. Verlag Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH, 1996. (Enthält Material für alle Stufen.)

Schader, Basil/Obrist, Jürg: *Hilfe! Help! Aiuto!* Orell Füssli Verlag, Zürich, 1999. (Eine Geschichte zum Umgang mit verschiedenen Sprachen in der Schule.)

Schader, Basil: *Begegnung mit Sprachen auf der Unterstufe*. Didaktisches Begleitheft zur Geschichte Hilfe! Help! Aiuto! Mit weiterführenden Ideen und Informationen zu Sprachprojekten und zum interkulturellen Unterricht. Orell Füssli Verlag, Zürich, 1999.

Matticoli, Elvira/Tanner, Verena/Keller Liechti, Dorothea: *Arzu: eine interkulturelle Geschichte. Mehrperspektivität und Vielfalt*. Pestalozzianum Zürich (ZALF 17), 1999.

Ulich, Michaela/Oberhuemer, Pamela (Hg.): *Es war einmal, es war keinmal...* Geschichten aus den Ländern Türkei – Jugoslawien – Griechenland – Italien – Spanien – Portugal. Ein multikulturelles Lese- und Arbeitsbuch. Beltz Verlag, Weinheim, Basel, 1985.

Ulich, Michaela/Oberhuemer, Pamela/Reidekhuber, Almut (Hg.): *Der Fuchs geht um ... auch anderswo*. Ein multikulturelles Spiel- und Arbeitsbuch. Beltz Verlag, Weinheim, Basel, 5. unveränderte Auflage, 1995.

Hintergrundinformationen zur Interkulturellen Pädagogik

Kuhs, Katharina/Steinig, Wolfgang (Hg.):
Pfade durch Babylon. Konzepte und Beispiele für den Umgang mit sprachlicher Vielfalt in Schule und Gesellschaft. Fillibach Verlag, Freiburg i.Br., 1998.

Perregaux, Christiane/Nodari, Claudio:
Odyssea. Ansätze einer Interkulturellen Pädagogik. (Liefert Hintergrundinformationen, Unterrichtsvorschläge und eine kommentierte Literaturliste.) Interkantonale Lehrmittelzentrale. Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, Deutsche Ausgabe 1998.

Oomen-Welke, Ingelore: «... *ich kann da nix!*» Mehr zutrauen im Deutschunterricht. Fillibach Verlag, Freiburg i.Br., 1998.

Impressum

Herausgeber:
Rektorat Primarschule Kleinbasel
Hammerstrasse 23
4058 Basel
Telefon 681 10 30
Telefax 681 10 36

Inhalt:
Institut für Interkulturelle Kommunikation
Lic. phil. Denise Da Rin
Dr. Claudio Nodari

Fotos:
Claudia Fäh

Produktion / Gestaltung:
Schmid Kommunikation, Nuglar
Atelier wum! Liestal

Druck:
Linsenmann AG, Basel

Mai 2000